Gedenkblätter

an

Jacob Nachod

geb. 22. März 1814.
gest. 11. April 1882.

herausgegeben

vom

deutsch-israelitischen Gemeindebunde.

יעקב אבינו לא מת

(Siehe Gedächtnißrede des Rabb. Dr. A. Goldschmidt.)

Berlin 1882.
Druck von Rosenthal & Co.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

RVARD
ERSITY
ARY

565

Am 11. April d. J. drang die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden Jacob Nachods, des Präsidenten des deutsch-israelitischen Gemeindebundes, durch das Vaterland und erschütterte die Herzen aller deutschen Juden. Unser guter Vater Jacob Nachod ist nicht mehr. Für immer hat sich das Auge geschlossen, das in treuer Sorge über uns wachte, zu schlagen aufgehört hat das Herz, das für uns, wie für ganz Israel in heiliger Liebe erglühte, verstummt ist auf ewig der Mund, dessen frommen Reden wir lauschen durften, so lautete der allgemeine Klageruf. Kurz war sein Leiden und ruhig sein Ende. Doch um so schrecklicher traf die Kunde von dem Scheiden des Theuren, der so ganz Leben war, und dessen Leben aufging in Wirken für alles Gute.

Am 11. April war es, da der Tod ihn uns raubte; drei Tage später senkte man ihn in die stille Gruft hinab, und klagend umstanden wir seine Bahre. Viel Worte der Wehmuth, viel Worte des Trostes entströmten da den Lippen der trauernden Freunde; doch hell, wie ein Sonnenstrahl durch dunkles Gewölk, leuchtete allüberall hervor das erhebende Bewußtsein: Ein kostbares Erbtheil hat unser Vater uns hinterlassen; er schied von uns, doch seine Liebe und sein Streben ließ er uns zurück. Und inmitten des grimmen Schmerzes, der jedwedes Herz durchwühlte, klang es doch ernst und pflichtbewußt aus allen Trauernden heraus: Was er uns als heilige Pflicht hingestellt, wir wollen versuchen, mit den schwachen Kräften es zu erfüllen, wir wollen gemeinsam streben, würdig zu werden der großen Aufgaben, die der Entschlafene als ehrenden Nachlaß uns übertragen hat.

Wir Alle haben Jacob Nachod verloren, uns Alle umfaßte er in gleicher Liebe, uns Alle erkor er zu seinen Nachfolgern.

02 R 438

Lassen wir sein Werk nicht zu Grunde gehen! Streben wir beharrlich vorwärts in seinem Sinn, getragen von der Hoffnung auf den Sieg des Guten, das er begonnen, getragen von der Hoffnung auf den Segen der Liebe, die Jacob Nachod so reichlich geübt hat, und die all seinen Werken Dauer und Bestehen bis in die ferne Zukunft sichert.

Die folgenden „Gedenkblätter" mögen der Erinnerung Nachods gewidmet sein. Sie schildern die weihevollen Stunden seiner Beisetzung und enthalten neben einer kurzen Beschreibung seines frommen Lebens die Klagerufe, welche trauernde Freunde dem Entschlafenen nachgesandt haben.

Berlin, im Mai 1882.

Der Ausschuß
des deutsch-israelitischen Gemeindebundes.

Die Vorsitzenden:

Dr. Samuel Kristeller, Geh. San.-Rath.
Prof. Dr. Moritz Lazarus.

Gem.-Vorst. Alexander Werthauer-Leipzig. Gem.-Vorst. Rechtsanwalt Emil Lehmann-Dresden. Redakteur Dr. Arnold Bodek-Berlin. Kaufmann Louis Hausdorff-Leipzig. Dr. Honigmann-Breslau. Banquier Adolf L. A. Hahn-Frankfurt a. M. Fabrikbesitzer Dr. M. Bielefeld-Leipzig. San.-Rath Dr. Livius Fürst-Leipzig. Rabb. Dr. A. M. Goldschmidt-Leipzig. Advokat G. Josephthal-Nürnberg. Rechtsanwalt Dr. Albert Moßner-Berlin. Rechtsanwalt Stern-Berlin. Banquier Julius Schüler-Berlin. Banquier Louis Bamberger-Berlin. San.-Rath Dr. Marcuse-Berlin.

I. Bericht

über die Bestattung am 14. April 1882.

(Verfaßt von Herrn Cantor B. Jacobsohn-Leipzig.)

Nach kurzem Krankenlager verschied in der Morgenstunde des letzten Passahtages, (am 11. April 1882) am Herzschlage Jacob Nachod, der langjährige Präsident des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, der Vorsteher der israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig, sowie Vorstandsmitglied und Mitbegründer vieler daselbst segensreich wirkender Gesellschaften und Vereine, die zumeist humanitären Zwecken dienen. Die Trauerkunde drang mit Blitzesschnelle in alle Theile des Vaterlandes und überall weckte sie Gefühle inniger und schmerzlicher Theilnahme ob des Verlustes dieses, besonders um die inneren Angelegenheiten der deutschen Judenheit so hochverdienten Mannes. Von nah und fern trafen Beileidsbezeugungen in Form von Telegrammen, Briefen, Kränzen ꝛc. ein, Deputationen kamen zur Bestattungsfeier herbei.

Als officielle Deputirte waren erschienen aus Berlin der Geheime Sanitätsrath Dr. Samuel Kristeller, der Nachfolger des Verblichenen im Präsidium des Gemeindebundes, sowie die Ausschußmitglieder Rechtsanwalt Dr. Moßner und Banquier Julius Schüler; aus Dresden der Oberrabbiner Dr. Wolf Landau und der Vorsteher der dortigen Gemeinde Rechtsanwalt Emil Lehmann; aus Frankfurt a. M. der Actuar der Gemeinde Elias Ullmann; aus Erfurt der Rabbiner Dr. Jecheskel Caro; aus Halle a. S. der Rabbiner Dr. Fröhlich; aus Magdeburg der Vorsteher M. S. Nathan; aus Bernburg der Vorsteher Moritz Wolff; aus Chemnitz der Vorsteher Dresel.

Am 14. April, Morgens 9 Uhr begann die Trauerfeier im Hause des Entschlafenen. Den schmucklosen Sarg, der die irdischen Ueberreste des Verklärten in sich barg, umstanden der Vorstand und die Mitglieder der Chebrah Kaddischah im Halbkreise, während zu Häupten die beiden Cantoren der Gemeinde, Emanuel Tausig und Bernhard Jacobsohn in ihrer Amtstracht

sich aufstellten. Ersterer recitirte den Trauergesang „Schiwisi adonaj lenegdi tamid“ (Ps. 16, 8—11) worauf der Gemeinde-Rabbiner Dr. A. M. Goldschmidt an das schwarz behangene Rednerpult trat und unter Zugrundelegung des Textes Jesaias 42, 1. 2. 4. 6. ein erhebendes Bild des Hingeschiedenen entwarf.

Die Trauerrede, mit der ganzen Hingebung eines langjährigen schwer betroffenen Freundes gesprochen, übte auf die Hinterbliebenen und die Verehrer des Entschlafenen einen tiefergreifenden Eindruck aus.

Nun folgte die Einsetzung der Leiche in den Todtenwagen durch die Mitglieder der Chebrah. Ein unabsehbarer Zug von Leidtragenden bewegte sich zu Fuß und zu Wagen von dem Trauerhause in der Lessingstraße durch die Stadt hindurch nach dem israelitischen Friedhofe. Trotz des regnerischen Wetters war die Theilnahme seitens der Gemeinde und des nichtjüdischen Publikums eine sehr große. Vertreter bedeutender Handlungshäuser, Gelehrte und Künstler, der amerikanische Consul Oberst Montgomery und andere angesehene Männer bildeten die Geleitschaft.

Als der Zug auf dem Friedhofe angelangt war, wurde vor dem in einer Halle aufgebahrten Sarge von dem Vorbeter und der Trauerversammlung der Psalm 91 (Joschew beseser eljon) responsorisch gesprochen, worauf der Gesang: „Seele, was betrübst du dich“ (Ps. 42, 12) von Mitgliedern des Synagogen-Gesangvereins „Psalterion“ unter Leitung des Herrn Musikdirektors Salomon Jadassohn, ausgeführt wurde. Es hielten alsdann Reden der Reihe nach: Herr Oberrabbiner Dr. Landau aus Dresden in seinem und seiner Gemeinde Namen; Herr Dr. Samuel Kristeller aus Berlin im Namen des Ausschusses des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes; Herr Stadtrath Scharf aus Leipzig im Auftrage des von Nachod mitbegründeten „Vereins für Familien- und Volkserziehung“ und als College des Heimgegangenen im Stadtverordneten-Collegium; Herr Rabbiner Dr. Caro aus Erfurt im Namen seiner Gemeinde und des „Vereins israelitischer Cultusbeamten Mitteldeutschlands“; Herr Generalagent Emil Pick aus Leipzig als Vertreter

der israelitischen „Gesellschaft der Freunde", deren Begründer und Vorsteher der Verstorbene seit 38 Jahren gewesen war.

Alsdann wurde der Sarg zur Gruft getragen und in dem Erbbegräbniß der Jacob Nachod'schen Familie beigesetzt. Wehmüthig bewegt warfen die Freunde die Erdschollen auf die einfachen Bretter, welche nach altem Ritus, entsprechend dem Wunsche des Heimgegangenen sein irdisches Theil umschlossen; dann rief der Vorsteher der Gemeinde Leipzig, der Freund und College des Entschlafenen, Herr Alexander Werthauer ihm Worte herzlichen Dankes und schmerzlichen Abschiedes nach. Mit einem kurzen Gebete des Herrn Rabbiners Dr. Goldschmidt, mit der Recitirung des 16. Psalms durch Herrn Cantor Jacobsohn und mit dem Kaddisch-Gebet, welches Herr Fritz Nachod, der einzige Sohn des Verewigten im Vereine mit Herrn Jacobsohn sprach, endete die ergreifende Feier. Dann schmückte sich Nachods letzte Ruhestatt mit Blumen, Palmenblättern und Widmungskränzen, den stummen Nachrufen seiner vielen Freunde.

ת נ צ ב ה

Friede seiner Asche!

II. Rede

des Herrn Rabbiner Dr. A. M. Goldschmidt.

Durch die, so mir nahe sind, will ich geheiligt und vor den Augen der ganzen Gemeinde will ich verherrlicht werden" (3 B. M. 10, 3). Dieses Wort, Deiner treuesten Diener Einem in jener schweren Stunde zugerufen, da er von den lichten Höhen reinsten, beseeligendsten Glückes jählings in den schaurigen Abgrund tiefsten Seelenschmerzes war gestürzt, der ein Menschenherz treffen kann: dieser Zuruf, er gab ihm, dem Tiefgebeugten, Kraft, sich aufzurichten und machte ihn fähig zum ferneren Dienste im Heiligthum.

Auch wir, o Herr und Vater, mitten in unserer Festesfreude durch den Tod eines der Wackersten und Theuersten aus unserer Mitte unversehens von tiefer Trauer heimgesucht, wir erwarten Trost und Stärkung von Dir, zu tragen und zu ertragen, was Du in Deiner Weisheit über uns verhängt. Ja, barmherziger Gott und Vater, Du, zu dem unser thränenfeuchtes Auge empor schaut, gieb, daß der Aufblick zu Dir unsern Schmerz verkläre, und wir Kraft gewinnen, unter der Wucht schwerer Heimsuchung Deinen Namen zu heiligen und zu verherrlichen, Amen!

Nicht der Aufschrei eines von namenlosem Schmerze durchwühlten Herzens soll hier, an der Bahre des Mannes laut werden, der unter den schwersten Schicksalsschlägen und Prüfungen nach Fassung rang und sie auch errang. Noch sollen Worte des Ruhmes und der Lobeserhebung Dem im Tode gezollt werden, der im Leben, schlicht und einfach, jedem Ruhme aus dem Wege ging und jedem Lobe sich entzog.

Auch Worte des Trostes werdet Ihr in diesem Augenblicke vergebens von dem erwarten, der sich nicht scheut, sich selbst als des Trostes sehr bedürftig zu bezeichnen.

Was ich hier biete, ist ein Versuch, in schwachen, flüchtigen Umrissen ein Bild des Verklärten zu zeichnen; ein Versuch, mit bebendem Herzen und zitternder Hand zwar unternommen, zu welchem aber ein vierundzwanzigjähriges Zusammenwirken einigermaßen mich ermuthigt, und bei dessen Ausführung ich ein von bewährter Meisterhand gefertigtes Gemälde vor mir habe, aufbewahrt im Propheten Jesaias, welchem einige Züge zu entlehnen wohl gestattet sein dürfte. — Dort lesen wir, und zwar Capitel 42:

(V. 1.) „Siehe, das ist Mein Knecht, den Ich halte, Mein Erwählter, an dem Ich Gefallen habe, auf Ihn lege Ich Meinen Geist. Er schreit nicht und lärmt und prahlt nicht, nicht läßt er auf den Gassen hören seine Stimme. (V. 4.) Er wird nicht müde und wird nicht schlaff, er habe denn vollführt, wozu Ich ihn gesandt. (V. 6.) Ja, Ich, Gott, habe dich berufen zum Heile, habe deine Hand gefaßt und dich eingesetzt zum Bund der Gemeinde." —

Hier, denke ich, giebts wenig zu erläutern. Wir brauchen den Textworten keine Gewalt anzuthun, um in dem hier gezeichneten Bilde das Bild unseres Jacob Nachod sofort zu erkennen.

Ein Blick in unsere Tagespresse von vorgestern, gestern und heute, enthaltend die von innigstem Danke und aufrichtigster Verehrung begleiteten Nach- und Wehe-rufe über den Verlust des durch den Tod uns Entrissenen rechtfertigt vollkommen unsere Bezeichnung: „Dies ist Mein Knecht, dies Mein Erwählter, an dem ich Gefallen habe." Wessen Thätigkeit im Dienste der Menschheit eine so vielseitige, uneigennützige, opferfreudige und ausdauernde ist, wie die unseres Verklärten, verdient solch' eine Thätigkeit nicht als ein Wirken im Dienste Gottes bezeichnet zu werden? — Und doch sind sie in jenen Nachrufen noch lange nicht namhaft gemacht die Wirkungskreise alle, denen er seine rastlose Thätigkeit gewidmet. Auch ist für unsern Zweck die Aufzählung dieser Wirkungskreise im Einzelnen nicht nöthig, — da wir nicht die Absicht haben, das zu schildern, was er geleistet, — noch wäre dies in Rücksicht auf die nur spärlich uns zugemessene Zeit, sowie auf die durch innere Erregtheit so beschränkte Kraft möglich, — nein, nicht das Was seiner Thätigkeit werde hier erörtert; das Wie seiner Thätigkeit ist es, dem wir unsere Betrachtung

zuwenden und dieses Wie, fürwahr, es kennzeichnet unsern Verklärten in seiner ganzen Lebensgröße.

Von dem in unserm Texte gezeichneten Diener, an welchem Gott Wohlgefallen hat, heißt es: „לא יצעק ולא ישא ולא ישמיע בחוץ קולו: er schreit nicht, er lärmt und prahlt nicht, nicht läßt er auf der Gasse hören seine Stimme.“ — Gilt das nicht ganz und ohne Einschränkung von unserm Jacob Nachod? — So groß, so umfassend, so vielseitig sein Wirken war, es war ein geräuschloses, stilles, bescheidenes Wirken, frei von jeder Ueberhebung und Großthuerei, und das eben darum den Stempel der Aechtheit und Wahrhaftigkeit an sich trug, durchhaucht und durchweht vom Gottesgeiste, oder, mit unsern Textworten zu sprechen: „נתתי רוחי עליו, Meinen Geist habe Ich auf ihn gelegt.“ —

Wie dieser ächte und wahrhafte Gottesgeist sich kundgiebt und von jenem lärmenden, polternden Geiste sich unterscheidet, der gar zu gern als ächt und wahrhaft gelten möchte, in der That aber nichts ist als ein Geist sich selbst bespiegelnder Eitelkeit, maßlosen Ehrgeizes, oder gar berechnenden Eigennutzes: dies näher und eingehend zu erörtern, ist hier der Ort nicht.

Wo der Geist ein ächter und wahrhafter, ein Gottesgeist ist, oder in's Moderne übersetzt, wo ächte und wahrhafte Begeisterung das Thun leitet, da ist es nicht blos die Geräuschlosigkeit und Bescheidenheit, sondern gleichzeitig ist es die Ausdauer und Beharrlichkeit welche das Thun begleitet. „לא יכהה ולא ירוץ Nicht müde und nicht schlaff wird solche von ächtem Gottesgeiste erfüllte Thätigkeit; mit der wachsenden Arbeit wächst vielmehr der Eifer, wächst die Kraft, „den Adlern gleich wachsen ihr neue Schwingen“ (Jes. 40, 31).

Wie viele von denen, die das große Wort führen,

als Begeisterte so gern sich geberden, so lange es auf Schlagfertigkeit in Rede und Gegenrede ankommt, wie viele dieser vorgeblichen Helden, die, wenn sie es auch nicht aussprechen, doch deutlich genug es als ihre innerste Gesinnung verrathen: „Mit unserer Zunge verüben wir Heldenthaten; unser Mundwerk steht uns zu Diensten, wer will unser Herr sein!“ (Ps. 12, 5), wie viele dieser Helden wenden bei dem ersten Hindernisse, das ihnen entgegentritt, bei dem ersten Widerspruch, den sie erfahren, dem Werke, für das sie erglüht und begeistert zu sein vorgeben, den Rücken, verwandeln sich nicht selten sogar in dessen Gegner und Widersacher! — Um derartige Beläge wären wir gar nicht in Verlegenheit, bedürfte das Bild unseres Verklärten solcher Schatten, um durch sie gehoben, in vollem Strahlenglanze zu leuchten. —

Was unsern Jacob Nachod so sehr auszeichnete, das war neben seiner Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, seine Ausdauer und Beharrlichkeit. Die hiesige Gesellschaft der Freunde, die in einem der gestrigen Nachrufe unseres Verstorbenen als ihres, mehr als dreißigjährigen, eifrigsten, thätigsten, verdientesten Mitgliedes sich rühmte, sie ist der einzige Verein nicht, der unserm Jacob Nachod ein ähnliches Zeugniß ausstellen könnte und müßte. — Diese Treue, Ausdauer, Beharrlichkeit und Unermüdlichkeit nahm bei unserm Verklärten eine so eigenartige Gestalt an, daß seine Erholung nur in einem Wechsel der Arbeit zu bestehen schien. —

Ich spreche nicht von seiner Thätigkeit als Chef eines der ersten, weltbekannten Handelshäuser, nicht von seiner Thätigkeit als Vorsteher unserer Religionsgemeinde, als Vorsitzender der verschiedensten und darunter gar mancher von ihm selbst gegründeter Vereine; wo sollte

ich hier anfangen, wo enden, wie die rechte Auswahl treffen? — Nur auf eine Eigenart seiner Thätigkeit will ich hinweisen, auf die Art nämlich, wie er die der Erholung gewidmeten Stunden, Tage und Wochen regelmäßig und ausnahmslos verwendete. —

Die Stunden und Tage der Erholung, sie waren der Privatwohlthätigkeit gewidmet. Nicht jener Wohlthätigkeit, die sich auf Almosengeben beschränkt, — nein, er wollte einen Einblick gewinnen in die Verhältnisse, in den Haushalt, in die Lebensweise, in die Kindererziehung der von ihm Unterstützten. Diesem Zwecke waren seine regelmäßigen Rundgänge in jenen Tagen und Stunden gewidmet. Sein Wahlspruch war — und hier führe ich seine eigenen Worte an: — „אשרי משכיל אל דל (Ps. 41, 2). Es genügt nicht dem Armen eine Gabe zu reichen, die Ueberwachung der zweckmäßigen Verwendung der Gabe, die Ueberwachung eines geordneten Haushalts, das ist es, was die Spende zu einer gottgefälligen Opferspende macht; ein von Vernunft geleitetes Wohlthun ist ächtes Wohlthun."

Er selbst, nicht aus dem Schoße des Reichthums hervorgegangen, aber durch Rechtlichkeit, durch eine von Gott gesegnete Thätigkeit zu Reichthum und Ansehen gelangt, er begnügte sich nicht, augenblickliche Noth zu lindern, er strebte danach, den Armen der Armuth zu entreißen, ihm die Unterstützung entbehrlich zu machen, ihm zu geachteter Lebensstellung zu verhelfen. Wären sie hier zur Stelle, — nicht Alle, — ein Theil nur der Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die ihm, ihm allein Befreiung aus Elend und Noth nicht nur, sondern Rettung aus leiblicher und sittlicher Verkümmerung, und dadurch ehrenhafte Stellung im Leben zu verdanken haben; ihr würdet staunen ob der Warm-

herzigkeit, mit Einsicht gepaart, die sein Wohlthun bezeichnet.

So die Weise, wie er die der Erholung gewidmeten Stunden und Tage verwendete. Und die der Erholung gewidmeten Wochen? — Nun, er unternahm sogenannte „Erholungsreisen" zur körperlichen Kräftigung und Stärkung! — So hieß es allerdings; in Wahrheit waren diese Reisen „Missionsreisen" im edelsten Sinne des Wortes. Da sah man ihn nie anders, als von einer ganzen Schaar von Männern und Frauen umgeben, die er aufsuchte und für gemeinnützige Angelegenheiten zu erwärmen und zu gewinnen suchte. — Da wurden Bekanntschaften angeknüpft, keine sogenannten Badebekanntschaften, flüchtig und vorübergehend; nein, dauernde Verbindungen wurden hier geschlossen, und gekräftigt kehrte er heim, gekräftigt durch Bundesgenossen, gewonnen für die Zwecke des von ihm so hingebungsvoll gepflegten „Gemeindebundes" des ברית עם.

Bei diesem seinem warmen Mitgefühle mit Armuth, Noth, Elend Anderer muß auf einen Zug noch hingewiesen werden, gar zu charakteristisch für ihn, als daß er mit Stillschweigen übergangen werden könnte: ich meine die Art, wie er eigne, schwere Heimsuchungen ertrug, von denen sein im Ganzen von Gott gesegnetes Leben keineswegs verschont geblieben. —

Er stand am Grabe eines durch den Tod ihm entrissenen, wohlgerathenen, reichbegabten, hoffnungsvollen Sohnes, sein Stolz, seine Freude; am Grabe des Weibes seiner Jugend, in inniger Liebe mit ihr verbunden. Wie ertrug er diese, für ein Gemüth, wie das seine, doppelt, ja zehnfach empfindlichen Schläge? — Ich antworte mit den Worten unseres Textes: לא יצעק ולא ישא ולא ישמיע בחוץ קולו. **Kein lautes Klagen, kein Jammern, kein**

Schmerzensschrei ward gehört auf der Gasse. Still, dem Blicke der Welt entzogen, trauerte die Seele (Jer. 13, 17). Aber er suchte Trost und fand ihn auch. Gottergeben, — denn er war eine durch und durch religiös angelegte Natur, — suchte er für den Sohn, den er verloren, Trost in dem Sohne, den ihm Gott gelassen, gleichzeitig aber erschloß sich ihm eine ganz eigne Quelle des Trostes. Jetzt verdoppelte er seine Sorgfalt für arme, verlassene, elternlose Söhne und Töchter, denen er Anwalt, Berather, Versorger ward. — Ihm ward die Gattin entrissen, er tröstete sich mit der Fürsorge, die er schutz- und hilfsbedürftigen Wittwen zuwandte. Dem Hause fehlte die Hausfrau; er aber wollte nicht, daß sein Haus den Charakter des Nachod'schen Hauses verliere, das heißt, jenes gastlichen Hauses, das nicht nur allezeit weit war und offen für verschämte, bescheidene Arme, daß sie wie „Hausgenossen" hier aus- und eingingen, sondern gleichzeitig war ein בית ועד לחכמים (Aboth I. 4, 5.) ein Haus, offen für Strebsame jeglichen Alters, jeglichen Bekenntnisses, ja auch jeglicher Richtung, wie abweichend diese auch von der seinen sein mochte, so das Streben nur ein ernstes und ehrliches war. Ihm war sie fern, jene Einseitigkeit in Religion, wie im Leben, die Alles und Jedes, das der eigenen Ansicht nicht entspricht, in Acht und Bann thut.

Doch, wir sprechen vom Hause, und diesem wollte er jenen ihm eigenthümlichen, wohlthuenden, gastlichen Charakter wahren. — Wie sehr ihm dies gelang, das wissen Alle, die das Walten jenes weiblichen Wesens im Hause zu beobachten Gelegenheit hatten, welches es sowohl verstand, dem Schwager jeden Wunsch abzulauschen und über das Haus jenen Zauber zu verbreiten, der die Würde alten patriarchalischen Geistes in diesem

Familienkreise mit aller Anmuth eines geläuterten Geschmackes der Gegenwart so harmonisch verbindet. — Denn ein patriarchalischer Geist im schönsten Sinne des Wortes kennzeichnete unsern verklärten Freund in mehr als einer Rücksicht. Ich spreche nicht von dem Verhältnisse des Vaters zu dem einzigen Sohne, dessen Gattin und Kinde, nicht von dem Verhältnisse des Bruders zu dem einzigen Bruder und den beiden Schwestern; ja nicht einmal von der wahrhaft väterlichen Sorgfalt, die er jedem Kinde seiner lebenden und verstorbenen Geschwister zuwandte: war er doch, wie gesagt, das Haupt, der Mittelpunkt, mit einem Worte, der wahrhafte Patriarch der ganzen Familie, als solcher von jedem Gliede derselben geliebt und geehrt und dieser Liebe und Verehrung auch im höchsten Grade werth. — Aber wer kann ohne tiefe Wehmuth jener festlichen Abende gedenken, da der so ganz und gar auf der Höhe moderner Bildung stehende Jacob Nachod eine ganze Schaar Familienglieder und sonstiger Befreundeter, Heimischer und Fremder um sich schaarte, um nach altem Brauch und Herkommen Feste ihnen zu bereiten und mit ihnen zu feiern, wie sie ungezwungener und gleichzeitig inniger und liebevoller nicht gefeiert werden können! Wie freute sich da Alles, jung und alt, überliefertem Herkommen oder moderner Richtung huldigend, wie freuten sich Alle ohne Ausnahme auf diese erhebenden Feste, voll Ernst und Fröhlichkeit zugleich!

Wie Vieles in unserer Zeichnung noch vermißt wird, das fühlt wohl sobald Niemand lebhafter als ich selbst; doch wir haben nur eine flüchtige Zeichnung in Aussicht gestellt, die Ausführung und Ergänzung Anderen überlassend, die Euch erzählen werden von seinem Sinn für — Gemeindeleben, Gemeindewohl, von seiner

Sorgfalt für Jugendbildung, für Heranbildung befähigter Jünglinge und Jungfrauen zur Erziehung und zum Unterrichte des heranwachsenden Geschlechts, für Versorgung unbemittelter Gemeinden mit geeigneten Lehrkräften, mit einem Worte, die Euch erzählen werden von dem vieljährigen Vertreter des Bundes, ברית עם „Gemeindebund" genannt und weit und breit bekannt!

Und der nach so vielen Seiten und Richtungen hin so segensreich gewirkt — er war unser! — Das rufen wir mit erhebendem Stolze aus. Er war unser und — er bleibt unser! — Auf unsern Jacob Nachod, so ganz von patriarchalischem Geiste erfüllt, darf getrost und unbedenklich jenes rabbinische Wort verwendet werden: יעקב אבינו לא מת, Unser Patriarch Jacob ist nicht gestorben (Taanith I. 5b). Er lebt im Reiche der Verklärten jenseits, fortleben wird er in den Herzen seiner dankbaren Verehrer und des von ihm Geschaffenen diesseits, fortleben in seinem einzigen Sohne, dessen Gattin und Kinde, die nicht blos Erben seines Namens, sondern auch — und das hoffen und erflehen wir von Gott — Erben seines segensreichen Wirkens zu sein sich bestreben werden. — Hierin werden sie und mit ihnen unzählig Viele Trost finden für den großen und schweren Verlust dessen, an dessen Bahre selbst der Name Gottes geheiligt und verherrlicht wird, so daß mehr denn Einer in den Wunsch mit mir einstimmt:

תמות נפשי מות ישרים ותהי אחריתי כמוהו

„O, daß auch ich einst den Tod solches Frommen sterbe,
und mein Ende dem seinen gleiche!"

Amen!

III. Rede

des Herrn Oberrabiner Dr. W. Landau — Dresden.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Aufgeschreckt durch die Trauerbotschaft, daß unser Passahfest, welches dies Mal durch allbekannte Ereignisse genugsam getrübt worden, für uns noch mit dem für das ganze deutsche Israel so herben Verluste dieses theuren Mannes schließen sollte, stehe ich noch unter dem überwältigenden Eindrucke dieses Schlages und empfinde schwer die Wahrheit der Worte des Pred. Salom.: „Ein dreifach geschlungenes Freundschaftsband löst sich nicht gar leicht". Nein! es läßt einen tiefen Riß im verwundeten Herzen zurück. — Denn ich traure nicht nur mit Dir, theure Gemeinde Leipzigs! um den Verlust einer Deiner schönsten Zierden, Deines unermüdlichen Wohlthäters und umsichtigen, treuen Führers, den auch die Stadt als ihren edlen Bürger und Berather zu würdigen wußte, ich traure nicht nur mit allen israel. Gemeinden Deutschlands um den Mann, dessen hohe Verdienste seinen klangreichen Namen in Israel weit über Deutschlands Grenzen hinaus trugen und dessen Verlust um so schmerzlicher ist, je sparsamer Männer seinesgleichen im Weinberge des Herrn gesäet sind; sondern ich traure doppelt um ihn als den edlen Sohn unserer Gemeinde in Dresden, deren Herz sich so stolz und freudig in dem Gefühle erhob: זה יולד שם, daß dieser Mann aus ihrem Schoße hervorgegangen. Ich traure dreifach um ihn, als den von Kindheit auf mir theuren Jugendfreund. — Unser Jacob Nachod, Sohn eines ganzen Ehrenmannes, dessen Name, Naphtali Nachod,

nur mit wohlverdienter Hochachtung genannt wird, wuchs unter einer altisraelitischen Erziehung auf, welche Liebe mit Ernst paarte. Unter ihrem Einflusse entwickelten sich in dem mit glücklichen Naturanlagen begabten Kinde schon früh ein ernstes Wesen und ein strebsamer Bildungstrieb, der nach dem Worte des Weisen: „Auch in seinem kindlichen Treiben giebt sich der Knabe kund" in der Knospe die edle Frucht ahnen ließ. Er lernte mit Lust und Ernst, faßte leicht und erfaßte tief, was dem Knaben zur Seelennahrung geboten ward. So förderte er, als wir beide den Unterricht meines sel. Vaters genossen, schon als zehnjähriger Knabe mich den ältern in manchen Disciplinen, wofür ich ihm mein bischen hebräisches Wissen mittheilte. Nach langer Trennung erneuerten wir, zu Männern gediehen, den Jugendbund, als er in Leipzig sich nicht nur als höchst intelligenter Kaufmann, sondern auch als gründlich gebildeter Mann von umfassendem Wissen überhaupt bewährte. Was ihn aber auszeichnete, war seine Tiefe und Selbstständigkeit des Urtheils. Er hatte dies mit vielen Autodidacten gemein, die mit eigener, schwerer Arbeit ihre Bildung sich aneignen, welche Andern die Schule mühelos zuführt, die dafür aber auch ihr Wissen mit originellem Geiste und tiefer erfassen und verarbeiten, als viele, welchen die Schule ihre Geistesnahrung fertig und mundgerecht entgegenbringt und ihren Geist der eigenen Thätigkeit zum großen Theile überhebt. — Während er aber geistig auf dem Niveau der Gebildeten im Allgemeinen stand, war er als Charakter hervorragend. Denn er besaß zwei unschätzbare Güter, die seine ganze Thätigkeit kennzeichnen, zwei Güter, um welche der heil. Sänger flehet: לב טהור ורוח נכון ein reines Herz und einen festen Geist. Ein reines Herz, rein von jenem Geiste der Hochmüthigen, welche

sich zum Maßstabe des Werthes Anderer erheben und Schranken ziehen nach Abstammung, Bekenntniß und Ansichten. Er achtete und liebte in jedem Menschen den Menschen, ehrte das Verdienst in Jedem, war mit seinem kräftigen Beistande bereit nicht nur Verwandten und Freunden, welche viel von seiner hilfreichen und schonenden Liebe zu erzählen wissen, sondern Jedem, den die Noth seinem Herzen empfahl. Rein war sein Herz von Eitelkeit und Ehrgeiz. Wenn die Undankbarkeit so oft sich abmühet, verdienten Männern ehrgeizige Absichten anzudichten, während wir doch gern die Schlacken des Ehrgeizes und der Eitelkeit mit dem Golde der guten That in den Kauf nähmen, wenn nur die Meisten ihren Ehrgeiz in segensvollem Streben zu befriedigen suchten: so konnte die Verkleinerungssucht auch nicht den Schatten eines solchen Vorwurfs an diesem Manne herausfinden, der in all seinem Thun das Hervortreten seiner Person ängstlich vermied, um die Reinheit der That nicht zu trüben. — Und fest war sein Geist. Weil sein Wohlthun das wahre Wohlwollen und nicht jene verschwommene Weichheit zur Quelle hatte, die man so oft ein gutes Herz nennt, die aber, selbstsüchtig genug, unterschiedslos und ohne Rechenschaft vom Ueberflusse hinströmt und sich zu Diensten bereit erklärt, um nur des lästigen Anblicks der Bittenden sich zu erwehren: so half er nur da, wo es am Orte war, und so, daß er wirklich Segen förderte. — Und dieses reine Herz und dieser feste Geist, sie gaben auch seinem Wirken zur Ehre unseres Glaubens und zum Wohle der Glaubensgenossen das Gepräge der Wahrheit und des Gesinnungsadels. Sie förderten sein Werk um so besser, je weniger die Person hervortrat. Sein Vorbild war unser unsterblicher Lehrer Moses, welchem das selbstlose Wirken für sein Volk mit

seinem Leben identisch war. — Nur von Begeisterung für das Gesammtjudenthum getragen, kannte er nicht jene Engherzigkeit, die zwischen Juden und Juden unterscheidet, der das Fractionsstreben über das Gesammtwohl geht, und die statt unter der Fahne des Judenthums unter dem Fähnlein ihrer besonderen Richtung kämpft. Ob die Orthodoxie die Freisinnigen verläumde, daß sie den Geist des Judenthums verflüchtigen; ob die Freisinnigen die Orthodoxie verläumden, daß sie ihn versteinern; das kümmerte ihn nicht. Er schaute weder nach rechts noch nach links, sondern sah nach dem Rechten. Selbst, bei tiefem Erfassen des Geistes unserer erhabenen Lehre, dem traditionellen Judenthum pietätsvoll zugethan, war er doch — fest im Geiste — weit entfernt, seiner persönlichen Ansicht einen beschränkenden Einfluß auf sein Wirken zu gestatten. Darum gewann er das Vertrauen aller Gemeinden; darum war er der rechte Mann, dem deutsch-israelitischen Gemeindebunde zu präsidiren. In diesem ging er ganz auf. Jüdisches Wissen, jüdische Literatur zu fördern, den Cultus zu heben, besonders aber die Jugend sittlich und religiös zu bilden, zu nützlichen, achtungswerthen Bürgern des Staates zu erziehen, deren That das Wort der Verläumdung zu Schanden mache: das war sein unentwegtes Streben; dafür schlug sein Herz, darüber sann sein Geist, daran arbeitete unermüdlich seine Kraft, die nicht fest, aber rüstig und von festem Willen gestählt war. Und weil er nicht sich, sondern die heilige Sache im Auge hatte, deren endlicher Sieg ihm fest stand, so ließ er sich, so wenig wie Moses, weder von Schicksalsschlägen, die ihn persönlich getroffen, noch von Enttäuschungen, die er in seinem Streben erfuhr, niederwerfen. Darum auch ward ihm wie Moses das schöne Loos לא נהתה עינו ולא נס לחו daß bis an sein

Ende sein geistiges Auge nicht getrübt, und seine Rüstigkeit nicht gehemmt wurde. Welcher Trost für ihn, für uns, daß diesem strebsamen Manne, dem Leben Wirken bedeutete, ein unerträgliches Siechthum erspart, ein segensreiches Schaffen bis an sein Ende gewahrt blieb! Das ist das schöne Theil der Edlen, deren Leben geistigen Idealen zustrebt. Zahlt auch der Leib der Zeit und ihren Schlägen seinen Tribut, der Geist bleibt jung und treibt noch im Alter frische Blüthen עוד ינובון בישבה. Unser Jacob Nachod aber war wie Moses von seinem Ideale getragen; dieses erhielt ihn jung, und in diesem lebte er fort. Wie Moses in seiner Sterbestunde kein anderes Gebet hatte, als: „Der Ewige, der Gott aller Geister setze einen Mann über die Gemeinde, daß sie nicht sei, wie Schafe ohne Hirten", so bewegte auch das Herz dieses Entschlafenen in der letzten Zeit stets der Gedanke, daß der Gemeindebund nach ihm einen tüchtigen, umsichtigen und treuen Pfleger finde. Und diesen Wunsch sah er, wie Moses, kurz vor seinem Ende erfüllt. Wie Moses fand auch er seinen Josua. Als vor Kurzem der Präsidialsitz des Gemeindebundes aus äußerer Veranlassung von Leipzig verlegt werden sollte, da erfüllte ihn tiefe Besorgniß um die Wahl eines Nachfolgers. Aber wie strahlte er vor Freude, als er von der Versammlung in Berlin erzählte, in welcher all die edlen Vertrauensmänner der verschiedensten religiösen Richtung in freundlichster Harmonie über die Statuten sich geeinigt und einstimmig einen Mann voll Eifer und edler Hingebung, von Umsicht und Einsicht, einen Mann nach seinem Herzen, wie er sich ausdrückte, erwählt. In seiner Bescheidenheit fand er, wie Moses, den besten Trost darin, daß sein Schützling, der Gemeindebund, wenn auch von anderen Händen, ferner treu gepflegt

wird. Mögen denn auch wir einen Trost darin finden, daß sein Geist in denen fortlebt, die in seinem Sinne sein edles Wirken fortbilden. Vorzüglich aber wollen wir in seinem Geiste des Friedens sein Andenken ehren. Hat doch mein verehrter College den Entschlafenen mit Ahron, dem hohen Priester, verglichen, und wahrlich, der Vergleich ist treffend. Denn dem Verblichenen leuchtete auf der Stirn das: „Heilig — dem — Ewigen", dem Ideale, seine Brust glänzte von dem Schilde des Lichtes und des Rechtes, urim wetumim und auf seinen Schultern trug er die Namen der Stämme Israels, deren Dienste sie sich neigten. Nun durften nach einem mosaischen Gesetze die wegen eines unfreiwilligen Mordes in die Asylstädte Verbannten bei dem Tode des hohen Priesters wieder ungefährdet von dem Bluträcher heimkehren, weil man vernahm, daß der allgemeine Volksschmerz eine Sühne für jedes Einzelnen Leid sei. Möge denn auch der Tod dieses Friedenspriesters und der allgemeine Schmerz um ihn die Spaltungen der Einzelnen sühnen, daß Deutsch-Israel, wie verschieden auch seine Glieder im Einzelnen sein mögen, sich friedlich und brüderlich zum Werke des Gesammtwohles vereinige! Friede! Friede den Fernen wie den Nahen! Dem Fernen und Heimgegangenen droben, wie all den Nahen, die auf Erden mit uns leben! Friede in Israel! Friede allen Menschenkindern! Amen.

IV. Rede

des Geheimen Sanitätsrath Dr. Kristeller — Berlin.

Verehrte Trauergenossen!

An dieser Bahre klagen der Sohn, die Geschwister und viele Verwandte des Dahingeschiedenen, klagt Stadt und Land, klagen Amtsgenossen und Freunde, klagen Arme, denen der Entschlafene ein gütiger Helfer war, ja Alle, Alle klagen wir und werden nicht müde, unserm Schmerz neuen Ausdruck zu geben, und ermüden nicht, immer vermehrte Klage zu hören. —

An dieser Bahre klagen auch die deutschen Israeliten, deren verbundenen Gemeinden Jacob Nachod ein weiser und hingebender Vorsteher war. Tief erschüttert waren wir, die Vorstandsmitglieder dieses Bundes, über den plötzlichen Heimgang des theuren Mannes, nicht aus Gründen, wie sie auf uns einwirken, wenn frische Jugend plötzlich dahingerafft wird; leicht begreiflich wäre dann unser Schmerz. Aber nicht gemildert wird unsre Trauer, weil uns hier ein Mann entrissen ist, der ein langes, wirkungsreiches Leben vollendet hat, und dessen Jahre jener Grenze nahe kommen, welche menschlichem Leben gesetzt ist. Schmerzgebeugt stehen wir hier, weil wir einen Mann verloren haben, auf dessen unermüdliche und thatkräftige Liebe wir bis zuletzt vertrauend hingesehen haben. Hilfsbedürftig und verlassen kommen wir uns vor, da er nun heimgegangen ist, dessen ganzes Sorgen, Denken und Wünschen unserm Wohle gewidmet war, an dessen Rath und Hilfe wir uns so gewöhnt hatten, dessen Beistand uns so stets in gleichem Maße zugeflossen ist, daß wir darob die Gebrechlichkeit des zarten Körpers, das

Silber des Haares vergaßen und immer nur seine jugendfrische, begeisterte Thatkraft bewunderten, jene herrliche, göttliche Kraft der Liebe, für die wir uns, als wie für alles Göttliche nimmer je ein Ende denken mochten Das ist es, was uns deutsche Israeliten so tief erschüttert.

Doch verzeihe uns, Du edler Verklärter, daß wir nach menschlicher Weise Deine umfassende Liebe hier auf uns begrenzen. Wir glauben uns berechtigt dazu, weil Du uns als Deiner näheren Familie ein Ordner und Helfer warst, und weil wir in größerer Nähe das erhabene Vorbild Deiner Religiosität und Menschenliebe genossen haben. Doch diese besondere Klage der deutschen Israeliten ist nur ein Theil jenes großen und allgemeinen Schmerzensrufes, der heute durch diese Stadt und durch das ganze Land geht. So reich war Jacob Nachod an Liebe, so ganz erfüllte ihn diese rein menschliche Tugend, daß er hoch erhaben war über alle die kleinen Theilungen und Scheidungen, welche menschliche Weisheit in Gottes einheitliche Weltordnung hineinsetzt. Wenn er, so lange er unter uns wandelte, seine helfende Hand zunächst uns bot, so that er dies in dem Sinne, den uns schon unser verehrter Herr Prediger Goldschmidt angedeutet hat, daß er uns, die wir stets hilfsbedürftig ihn suchten, als seine Angehörigen, als seines Hauses Genossen betrachtete, und daß er seine helfende Hand in frommer Weisheit zuerst im eigenen Hause anlegte dem Ausspruche des weisen Gabirol folgend:

Hast Du Dein Haus nur gut bestellt,
So hast Du gebaut am Glücke der Welt.

Doch auch von denen, die ihm ferner standen — könnte Einer auftreten und sagen, daß er Nachods Hilfe vergeblich angerufen hätte? Sein zärtlich lauschendes Ohr, sein freundlicher Mund verstanden nur eine Sprache.

Er hörte die Noth, von welcher Zunge sie auch verkündet wurde; er redete Liebe, wohin er auch immer sprach. Diese seine Sprache der Liebe prunkte nicht mit klingender Beredsamkeit, sein Rath, sein Trost, seine Lehre war jederzeit schlicht und einfach und doch treffend und herzlich. Er sprach die Sprache Hillels: „Liebet den Frieden, suchet die Eintracht, liebet die Mitmenschen und führet sie zum Gesetze hin!“

Nun ist er heimgegangen, der gute, treue, fleißige Mann, der gewirkt hat, bis der Abend über ihn gekommen, dauernde Spuren seiner segensreichen Thätigkeit auf allen Wegen hinterlassend, die sein wandernder Fuß betreten. Nicht hat er Ruhe ersehnt, noch fühlte er sich nicht ermüdet von seinem Lebensgange, wandernd suchte er immer neue Ziele. In dieser Stadt wanderte er zu Wittwen und Waisen, in die Provinzen zog er hinaus, besuchte die Gemeinden, nahm Theil an den Zusammenkünften der Rabbiner und der Lehrer, wandernd zog er durch die Lande, bald innerem, bald äußerem Rufe folgend, bald zwingenden Verhältnissen gehorchend. So ist er auch zu uns nach Berlin gekommen, das Pfand, das er selbst von seinem edlen Vorgänger Moritz Kohner übernommen und treu gehütet hatte, nun in unsre Hände legend! Wie schwer ihm dieser Schritt geworden, wir wissen's Alle, doch er that ihn aus Loyalität und in Hoffnung. Es hat etwas überwältigend Rührendes für uns Alle, daß er, nachdem er diesen letzten, für ihn so schweren Schritt gethan hat, nun auch so bald uns verlassen hat. Bis zur letzten Minute umsichtig, ordnete er sein irdisches Leben und doch jeder Zeit für die Ewigkeit vorbereitet.

Theurer Vater Nachod! Ja, wie ein Vater hast Du uns ein Vermächtniß hinterlassen und hast es uns gedeutet mit der ganzen Hingebung der Liebe und Deines

Verständnisses. Dieses Vermächtniß ist ausgedrückt in den zwei Worten: „Arbeit“ und „Religion“. Und so zeigtest Du uns auch für den Schmerz, den uns Dein Scheiden bringt, den Weg zur Tröstung. So nimm denn, Du theurer Verklärter, als Scheidegruß das Gelöbniß, Dir und Deinem letzten Aufrufe zur Arbeit und zur Religion ein unvergeßliches Gedenken zu bewahren, Dir als einem Vorbilde nachzustreben, in treuer Hingebung dem Vaterlande zu dienen und für Menschen und Gott in Liebe zu wirken durch Arbeit und durch Religion.

Was innen uns verbindet,
Das trennt sich nicht zur Stund';
Es ist, wenn wir nun scheiden,
Doch nur von Hand und Mund.
Uns einet in Gedanken
Ein Band, das niemals reißt,
Hoch über Erdenschranken
Zieht es von Geist zu Geist.

Fahre wohl! Auf Wiedersehen!

V. Rede

des Herrn Stadtrath Scharf — Leipzig.

Aus der Fülle der guten Werke und segensreichen Einrichtungen mit denen der Name Jacob Nachod verknüpft ist, ragt der „Verein für Familien- und Volkserziehung“ ganz besonders hervor. Ich bin von dem Vorstande mit dem Auftrage beehrt, dem edlen Heimgegangen den Dank des Vereins an dieser Stätte nachzurufen, dem er alle Zeit ein treuer Berather, ein nimmerrastender Mitarbeiter war, der den Verein mitbegründete, der seit den

11 Jahren seines Bestehens ein Segen gewesen ist für tausende von Kindern und mittelbar auch für deren Eltern.

Das Wirken des Entschlafenen auch in diesem Verein trug den Stempel allgemeiner Menschenliebe, edlen Wohlthuns und der Selbstlosigkeit, diesen Stempel des ganzen Thuns und Schaffens, nicht nur nach der Seite äußerlich unbemerkbarer, auch nach der Seite der öffentlichen Wirksamkeit.

Ich darf Zeugniß ablegen für die Thätigkeit in der Gemeindevertretung, wo sein, nicht zu häufig gehörtes, aber darum um so wirksameres, durchdachtes Wort so manches Mal von einschneidender Wirkung war; ich darf Zeugniß ablegen für ihn, mit dem mich schon vor mehr als vier Decennien freundschaftliche Beziehungen verbanden, von dem Arbeits- und Wissensdrange, von der allen Ausschreitungen abgewandten Berufstreue und edlem Streben.

Wie die Seinen in dem nun von ihnen Geschiedenen das verehrungswürdige Vorbild erkennen, dem sie nacheifern wollen; wie wir alle, die ihm näher standen, in dem so unerwartet schnell Abberufenen den edlen Mann, mit dem warmen Herzen für Menschenwohl verloren, so bewegt die Stadt, die er sich zur Heimath erwählte in dem Hingang der Verlust eines durch Gaben des Geistes und Herzens, durch hervorragende Thätigkeit ausgezeichneten edlen Bürgers, der durch seine weit hinaus greifende Thätigkeit den guten Klang des Namens Leipzig über die Grenzen des Welttheils nur noch erhöhen half. Was er geschaffen und mitgeschaffen, ist nicht von leichtvergänglicher Art, in seinen Werken lebt er auch ferner segenbringend unter uns fort, und unsere Dankbarkeit ist an seinen Namen geknüpft bis in ferne Zeit.

Segen seinem Angedenken!

VI. Rede

des Herrn Rabbiner Dr. Jecheskel Caro — Erfurt.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Der Edelsten Einer ist von uns geschieden, ein Herz, welches für die heiligsten Güter der Menschheit geglüht hat, ist erkaltet, ein Geist, wie er reiner und heiliger selten unter Sterblichen weilet, ist zurückgekehrt zu seinem ewigen, göttlichen Ursprung!

Jacob Nachod ist nicht mehr, und wir stehen wie Waisen, die des Vaters beraubt, wie Kinder, die den liebenden Schutzengel verloren, trauernd an seinem Sarge.

Sollen wir klagen über den Dahingeschiedenen, daß er uns so frühe ist entrissen worden? sollen wir trauern, daß wir ihn, der dem Himmel hat gelebt, der Erde übergeben müssen?

Ach, m. A., wer unter uns möchte nicht am Sarge, der Nachods sterbliche Hülle enthält, lebhaft und innig den Wunsch des Sehers theilen: תמות נפשי מות ישרים ותהי אחריתי כמהו ach, daß auch ich lebe und sterbe wie dieser Gerechte, o daß mein Ende auch gliche dem seinigen!

Nein, nicht ihm, den wir verloren, gilt unsere Klage, nein, wir, daß wir ihn verloren, sind in Trauer versenkt, wir, daß wir ihn, den Gerechten und Reinen, nicht mehr besitzen, sind mit tiefster Wehmuth erfüllt!

מי יעמד בפרץ ? Wer kann uns, wer wird uns diesen edlen Menschen, diesen unermüdlichen Wohlthäter, diesen fleißigen Fördrer alles Guten, Schönen und Wahren ersetzen?

מי יעמד בפרץ ? Wer wird einspringen in den klaffenden Riß, der durch seinen Heimgang in der helden-

haften Vertheidigung des Judenthums und seiner Bekenner entstanden ist?

Ja, m. A., es giebt ein Heldenthum, welches die Blätter der Geschichte nicht erfüllet, das aber erhabener und heiliger ist, als das der Schlachtenlenker und Völkerbezwinger, ein Heldenthum, das in der Seele tiefster und wahrster Ueberzeugung entspringt und mit geistigen Thaten hinaufreicht bis zum Himmel und zur Ewigkeit. Ein solcher Held des Glaubens, ein solcher Kämpfer für seine heilige Ueberzeugung, ein solcher Streiter für das Recht des freien Menschenthums und für die Pflicht treuer Menschenliebe liegt hier entseelt vor uns.

M. A. Wenn es bei uns Sitte wäre, den Frommen und Gerechten Denkmäler zu errichten, dann müßten auf dem Grabe Jacob Nachods das Bild der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe, der Bescheidenheit und der Redlichkeit, der Herzensreinheit und der Glaubenstreue zu schauen sein, aber der Talmud spricht אין עושין נפשות לצדיקים דבריהם הן זכרונותם in Israel errichtet man den Frommen keine Denkmäler aus Erz und Stein, ihre Worte, ihre Thaten sind dauernder als Erz und verklären ihren Namen mit ewigem Nachruhm.

M. A. Es bedarf der Aufforderung nicht, des Heimgegangenen und seiner Thaten zu gedenken, ach wie oft wird er seiner Gemeinde fehlen, die er in Weisheit geleitet, in Friedfertigkeit und Leutseligkeit, ach wie oft werden ihn und seine stetsbereite Hilfe vermissen die Armen und die Unglücklichen, die Nothleidenden und die Elenden, die Wittwen und die Waisen, die Verfolgten und die Gebeugten, ach wie sehr wird das große Werk des deutschen Gemeindebundes die Erfahrung, die Einsicht, die Liebe und Hingebung seines Wiederbegründers und zweiten Schöpfers vermissen? Lassen Sie mich, m. A., noch

besonders im Namen unseres Vereines der israelitischen Cultusbeamten Mitteldeutschlands hinzusetzen, wie sehr werden die deutschen Lehrervereinigungen, die großen und heiligen Bestrebungen für den jüdischen Religionsunterricht, ihren Berather und Beschützer, ihren Wohlthäter und unentwegten Förderer vermissen?

Ja, der Verlust dieses Mannes wird ewig unvergeßlich sein, aber auch seine herrlichen Worte, seine herrlichen Thaten werden ihm allezeit ein dauerndes Denkmal in Israel bereiten. Und wenn nun noch dazu der Heimgang dieses Redlichen in so manchen Herzen den Wunsch entflammt, so großen Tugenden nachzueifern, dem Beispiel so reichgesegneter Thaten zu folgen, in gleicher Liebe und Hingebung sich dem Wohle der Menschheit und dem sittlichen Gedeihen Israels zu widmen, dann entsprießet auch noch dem Grabe dieses Mannes der Segen, mit dem seine Jahre und Tage erfüllet waren bis zum Ende. Das walte Gott! Amen.

VII. Rede

des Herrn Emil Pick — Leipzig.

Wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!

Wo wäre dieser Ausruf gerechtfertigter, wo angebrachter, als am Sarge unseres theuren, unvergeßlichen, viel zu früh dahingeschiedenen Jacob Nachod?

Ja, er hat gelebt für alle Zeiten, er wird weiter leben in den Herzen vieler Tausender, in denen er sich unvergängliche Denkmäler aus Liebe errichtet hat, aus Liebe, die er so reichlich zu gewinnen wußte, und stets gewinnen wollte!

So groß und allgemein der Schmerz um diesen jähen, fast unersetzlichen Verlust ist, so berechtigt ist er auch, und so wird er besonders in der Gesellschaft der Freunde empfunden, die der Verblichene vor mehr als 38 Jahren mitgründete, und der er von da ab bis an sein Lebensende als treu anhängliches, emsig waltendes Vorstandsmitglied angehörte, und in deren Rahmen er die segensreichste Thätigkeit entfaltete.

Wie könnten wir diesen großen Schmerz tragen, wenn uns nicht zur Erhebung und zum Troste für immer sein leuchtendes Vorbild bliebe, ein Vorbild, das zu erreichen wohl Wenigen beschieden, dem nachzustreben aber auch schon den Inhalt eines Menschenlebens werth ist.

Hast Du, theurer Entschlafener, auch im Leben das Wort „Dank" nicht hören wollen, heute, in dieser feierlich ernsten Trennungsstunde, sollst Du es gestatten, daß wir es Dir nachrufen: „Heißen, innigsten Dank für das, was Du uns, was Du der ganzen Menschheit gewesen!"

Da ruhst Du nun, müder Pilgrim, von dem beendeten Lebenswege aus. Nicht immer war Dein Weg eben, aber muthig wandeltest Du ihn vorwärts, und unter jedem Deiner Schritte sproßten Blumen und die Meilensteine Deines Weges waren die edelsten herrlichsten Thaten!

So ruhe sanft auf Wiedersehen!

VIII. Rede

des Herrn Alexander Werthauer — Leipzig.

Jetzt — in dem Augenblicke, wo das Grab Dich für immer unserm Blicke entzieht, ist es mir unabweisbares Bedürfniß und heilige Pflicht zugleich, in meinem und meiner Genossen Namen, die wir uns unter Deiner Leitung und gemeinschaftlich mit Dir der Führung unserer Gemeindeangelegenheiten, unterzogen haben, ein Lebewohl zuzurufen und öffentlich Zeugniß abzulegen von der Umsicht und Einsicht, von der Gewissenhaftigkeit und Treue, von der Opferwilligkeit und Hingebung, mit der Du unser Gemeindeleben überwacht und geleitet hast.

Begabt mit seltener Geistesschärfe hast Du Deine Ueberlegenheit denen jederzeit freundlich zu Gute kommen lassen, die zu Deiner Gedankenhöhe sich nicht haben erheben können.

Nachsichtig ertrugst Du Widerspruch, von welcher Seite er auch kommen mochte. Auseinandergehende Ansichten der Einzelnen im Gemeinderathe wußtest Du durch Deine mit Klugheit gepaarte Milde auszugleichen und so zu versöhnen, daß das Ergebniß stets zu einem nicht nur friedlichen, sondern allseitig befriedigenden sich gestaltete.

Unermüdlich und rastlos thätig wirkte Dein leuchtendes Vorbild zur Thätigkeit anregend, wie Du es auch verstanden hast, durch weise Vertheilung der Arbeit jedes einzelne Mitglied mit solchen Aufgaben zu betrauen, die seinen Kräften und Fähigkeiten die angemessensten und entsprechendsten waren, wie Du ja die größte Befriedigung darin fandest, der Thätigkeit jedes Einzelnen die ihr ge-

bührende Geltung und Anerkennung zu gewähren. So gestaltete sich die jedesmalige Berathung zu einer das Gemeindewohl nicht bloß fördernden, sondern auch zu einer die einzelnen Glieder derselben erhebenden und zu neuer Thätigkeit anspornenden.

Dieses kurze Wort — es sei Dir ein schwacher Ausdruck unseres innigen Dankes, begleitet von dem Gebete für Dein Seelenheil und von dem Wunsche, daß, wie Dein Andenken fortleben wird in uns, also auch Dein Beispiel anregend und segensreich fortwirken möge in unserer Mitte.

Das walte Gott!

IX. Nachrufe.

Die zahlreichen Vereine und Gesellschaften, denen Nachod in seiner umfassenden Liebe ein treues Mitglied und zumeist auch ein fördernder und umsichtiger Leiter gewesen war, gaben in ehrenden Nachrufen ihrer Dankbarkeit innigen Ausdruck. Um zu zeigen, wie viel Liebe Jacob Nachod ausgesäet hat, wollen wir nur einige, uns zu Händen gelangte Publicationen hier zum Abdruck bringen, denen sich dann der Nachruf unseres Bundes anschließt.

Nach kurzer Krankheit verschied heute unerwartet der Vorsteher unserer Gemeinde,

Herr Jacob Nachod.

Dieselbe erleidet dadurch einen schweren, kaum zu verwindenden Schlag. Mit aufopfernder Hingebung hatte der Verewigte jederzeit der oftmals dornenvollen Pflichten seines Amtes gewaltet, und die seltenen Vorzüge des Geistes und

Charakters, die ihn auszeichneten, in den Dienst des Judenthums und in den echter Humanität und Nächstenliebe weit hinaus über die Schranken der Confession und der Abstammung gestellt.

Seine Hochgesinntheit, seine Intelligenz, gepaart mit jener Bescheidenheit, die allein der Ausfluß eines wahrhaft gebildeten Herzens ist, gewannen ihm allerorten, bei Hoch und Niedrig, aufrichtige Freunde und Verehrer. Die Gemeinde wird ihn darum für immer unverlierbar in treuem pietätvollem Andenken behalten.

Leipzig, 11. April 1882.

Der Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Durch das heute erfolgte Ableben des

Herrn Jacob Nachod

verliert auch der unterzeichnete Verein einen treuen, warmherzigen Berather und Förderer, einen Freund, dessen reger Wohlthätigkeitssinn uns eine Fülle mannichfachster, ersprießlicher Gedanken zugeführt hat, die in ihren Wirkungen von vielen unserer Armen als ein bleibender Segen empfunden werden. Das Andenken an den Verewigten wird daher für immer in pietätvoller Verehrung von uns gepflegt werden und uns ein Antrieb sein, seinem milden Geiste getreu an unserer Aufgabe weiter zu arbeiten.

Leipzig, 11. April 1882.

Der israelitische Frauen-Verein zu Leipzig.

Ein herber Verlust hat uns betroffen!

Herr Jacob Nachod,

der Mitbegründer unserer Gesellschaft, welcher vom ersten Augenblicke ihres Bestehens bis an sein Lebensende, während 38 Jahren als Vorstandsmitglied, die Cassenführung in ersprießlichster Weise verwaltete, ist uns, leider viel zu früh, durch den Tod entrissen worden.

Seine unermüdliche Thätigkeit in Gesellschaftsangelegenheiten, sein humanes segensreiches Wirken, seine unwandelbare Anhänglichkeit und sein milder freundschaftlicher Sinn sichern ihm für alle Zeiten das ehrenvollste Andenken.

Leicht sei ihm die Erde!

Leipzig, 12. April 1882.

Die Gesellschaft der Freunde.

Der Verein für Familien- und Volkserziehung
hat durch den Hingang des

Herrn Jacob Nachod

einen schmerzlichen, schwer zu ersetzenden Verlust erlitten.

Seit der Entstehung des Vereins hat er ununterbrochen dem Vorstande angehört und den vielfachen Aufgaben desselben mit treuer Hingabe und unermüdlichem Eifer seine Kräfte gewidmet.

Wir bewahren dem treuen Mitarbeiter ein dankbares, dem vortrefflichen, musterhaften Menschen ein liebevolles Andenken.

Für den Vorstand:
Rechtsanwalt Richard Berger, Vorsitzender.
Justizrath Anschütz, Schriftführer.

Für die Section der Volkskindergärten:
Henriette Goldschmidt.

Die unterzeichnete Anstalt hat durch das so plötzliche Hinscheiden des

Herrn Jacob Nachod

ein herber Verlust betroffen! — Er war ihr als Ehrenvorstands-Mitglied ein edler, stets opferwilliger Förderer und Gönner, der Leitung derselben aber speciell ein treuer, fürsorgender Freund und Berather.

Dank sei ihm über das Grab und Ehre seinem Andenken!

Die Direction der Leipziger Theaterschule.

In den Kreis der Vorstands-Mitglieder unserer Kinder-Poliklinik hat der Heimgang des

Herrn Jacob Nachod

eine empfindliche Lücke gerissen. Mit den Gefühlen aufrichtiger Trauer rufen wir diesem für alles Gemeinnützige empfänglichen, um unsere Anstalt verdienten Manne unsern Dank und unser Lebewohl in die Ewigkeit nach. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Leipzig, 12. April 1882.

Der Vorstand der Kinder-Poliklinik.

Am 11. April 1882 ist uns

Herr Jacob Nachod

in **Leipzig** durch den Tod entrissen worden.

In ihm hat der deutsch-israelitische Gemeindebund seinen Schöpfer und Leiter, den Mann verloren, der in liebevoller, natürlicher Fürsorge seit der Errichtung — 1869 — zumal seit dem Heimgange seines ebenbürtigen Vorstandscollegen Herrn Kohner — 1877 — den culturfördernden Zwecken des Gemeindebundes aufopfernd sich hingab. In rastloser Thätigkeit wirkte er auf dem Gebiete veredelnder Erziehung und menschenfreundlicher Liebesthätigkeit, rief segensreiche Stiftungen, wie die Herzheimer Stiftung, die Darlehnskasse für Frauen und Jungfrauen und die Philippson-Stiftung ins Leben und verwaltete dieselben umsichtig und gedeihlich. Seinem Andenken als eines wahrhaft religiösen Mannes hat er eine dauernde Stätte in den Herzen aller derer gestiftet, welche für die hehren, sittlichen Ideen des Judenthums, welche für Humanität und Menschenbildung einen warmen Sinn haben. Möge vereinter Kraft gelingen, würdig fortzusetzen und segensreich auszugestalten, was er geschaffen und angestrebt. So wird er in seinen Werken fortleben!

Für den Ausschuß des deutsch-israelitischen Gemeindebundes.

Der geschäftsführende Vorsitzende.

Dr. Samuel Kristeller.

X. Lebensgang Jacob Nachod's.

22. März 1814 — 11. April 1882.

Geschildert vom Rechtsanwalt Emil Lehmann — Dresden.

Jacob Nachod ist am 22. März 1814 am Neumondtage des Ostermonats Nissan geboren und am 11. April 1882 am achten Osterfeiertage zur ewigen Heimath eingegangen. In früher Jugend verlor er den Vater und lernte er das Leben von seiner ernsten Seite kennen. Seinen Geschwistern, den älteren wie den jüngeren, war er schon als Kind ein liebreicher Rather und Tröster, seinen Mitschülern, auch den älteren, ein Vorbild emsigen Lerneifers, rastloser Thätigkeit. Zwölf Jahre alt kam er am 20. October 1826 in die Samsonschule zu Wolfenbüttel. Nach dreijährigem Aufenthalt daselbst mit vorzüglichem Zeugniß entlassen, lag er ein Jahr (1829—1830) im Weimar, bei seinem Bruder, dem nachmals nach Edinburg gezogenen Professor Dr. Nachod, dem eifrigen Studium der modernen Sprachen ob. Ostern 1830 kam er als Lehrling nach Leipzig in das Bankgeschäft von Meyer und Cie. Er blieb in demselben als Mitarbeiter bis zum Jahre 1839, in welchem er in die Handlung Knauth und Storrow eintrat, die nach 7 Jahren den Namen Knauth und Esche und nach ferneren 6 Jahren — 1. August 1852 — mit seinem Eintritt als Theilhaber, den Namen Knauth, Nachod und Kühne annahm. Diese Weltfirma hat die Erzeugnisse deutschen Gewerbfleißes in Amerika heimisch gemacht und der vaterländischen Industrie eine Quelle des Wohlstandes erschlossen. Der unermüdlich thätige Jacob Nachod hat an diesen Erfolgen den wesentlichsten Antheil. Er war der erste früh, der letzte Abends auf dem Comtoir. Er hat in unverwüstlicher Arbeitslust und in unverdroßner Hingabe an das ihm anfangs anvertraute, später mitgehörige Geschäft selbst die Frühstücks- und Essenszeit der Durchsicht von Geschäftsbriefen und Zeitungen gewidmet. Seine Erholungsstunden galten in den ersten vier Jahren seines Leipziger Aufenthalts ausschließlich seiner Fortbildung. Namentlich widmete er sich einem eingehenden Studium moderner

Sprachen. Dazu gesellten sich handelsrechtliche Forschungen, so daß Nachod schon in früher Zeit eine gründliche, weitumfassende Bildung sich erwarb. Ein kindlich reiner Sinn, edle Einfachheit, bescheidene Zurückhaltung waren ihm von Jugend an eigen und geleiteten ihn durch sein ganzes Leben. Den Freunden treu und hilfreich, den Seinen ein stets opferbereiter Fürsorger und Berather, seinen Geschwistern ein liebevoller Vater: so arbeitete der junge Nachod unermüdlich und rastlos, pflichtgetreu und tüchtig. Sein Lebenslauf verlief nach außen so einfach und schlicht, wie sein Aeußeres selbst sich darstellte. Seiner Wirksamkeit nach entsprach er der Tiefe und Herzlichkeit seines Inneren. 30 Jahre alt, begründete er im Jahre 1844 die Gesellschaft der Freunde in Leipzig, einen Bund, der lange zuvor, ehe sich dort eine jüdische Religionsgemeinde bildete, die wenigen Glaubensgenossen, die damals in Leipzig lebten, gesellschaftlich, aber zugleich zu gegenseitiger Aushilfe, zu Wohlthätigkeit und Gemeinsinn verband. Achtunddreißig Jahre lang bis an sein Lebensende, ist Jacob Nachod kassenführender Vorstand dieses Vereins gewesen.

An die Errichtung dieses Vereins knüpfte sich die der Religionsgemeinde Leipzig im Jahre 1846. Nachod war von Beginn an dafür thätig, dem äußeren Ansehen nach in bescheidener Zurückhaltung, der eigentlichen Wirksamkeit nach als deren Seele. Ueber ein Menschenalter hindurch hat er als Repräsentant, als Revisor, seit 1869 als Vorsteher-Stellvertreter, seit 1877 als Vorsteher seiner Gemeinde Wohl gefördert, vor Allem der Religionsschule und der Armenpflege seine hingebende Fürsorge gewidmet. Das rasche Emporblühen dieser jungen Gemeinde ist wesentlich seiner Sorgfalt zu danken. Hier, wie bei jeder anderen Gelegenheit erntete sein umsichtiges, friedfertiges Verfahren, seine versöhnende Ausgleichung strenger Gegensätze, seine wohlwollende, insbesondere den Armen zugewendete Fürsorge die reichsten Früchte.

Wie in so vielen Beziehungen, hatte er auch in der Art und Weise seiner Wohlthätigkeit sich die edelsten talmudischen Grundsätze, die in den Sprüchen der Väter enthaltene Quintessenz

der Lebensweisheit und der Liebespflichten zur strengsten Richtschnur seines Lebens gemacht. Ein Jünger Hillels — in Lerneifer, Bescheidenheit, Menschenfreundlichkeit und Friedensliebe — führte er oft dessen goldnen Spruch an und handelte er stets danach:

Sorg' ich nicht für mich — wer denkt dran?
Sorg' ich nur für mich — was bin ich dann?
Und wenn jetzt nicht — wann?

Er hielt fest an dem uralten Zehntenbrauche. Der zehnte Theil seines Einkommens gehörte den Armen. Er führte ein Maaßer-Conto, dem er oft genug Zuschüsse aus den übrigen $^9/_{10}$ zuführte. Aber nicht blos, daß er Almosen spendete, ist hervorzuheben, mehr noch wie er es that. Was er gab, waren keine Almosen im gewöhnlichen Wortsinn, keine hingeworfenen Brosamen vom reichen Mahle, keine Spenden ohne Wahl und Ueberlegung. Er war der fürsorgende Rather der Armen; er suchte sie auf, erkundigte sich nach ihrem Bedarf, gab ihnen mehr noch als Geld, tüchtige Anleitung zur selbsteigenen Ueberwindung der Noth, zeigte ihnen die Mittel und Wege zum Wiederaufkommen. Wie viele Unglückliche — vor Allem Wittwen und Waisen, — Glaubensgenossen und Andere verdanken Jacob Nachod die Bessergestaltung ihres Schicksals, die Einkehr in geordnete Lebensbahnen, die Selbstständigkeit! Auf dem Arbeitstische dieses durch und durch kaufmännisch gebildeten, also an strengste Ordnung gewöhnten Mannes lagen, für jeden fremden Blick in chaotischer Mannigfaltigkeit, von ihm und für seine Zwecke systematisch geordnet, zahllose Briefpackete. Es waren die Correspondenzen und Niederschriften in Wohlthätigkeits-Angelegenheiten. Spätabends und Nachts arbeitete er daran. Alltäglich während des Mittagessens hatte er seine eigne Armen-Expedition in seiner Behausung. Die Sonntagnachmittage widmete er Besuchen bei seinen armen Schutzbefohlenen.

Und weit über den Kreis seiner Gemeinde und seiner Religionsgenossen hinaus reichte sein Blick, seine Hand, schlug sein Herz.

Seit dem Jahre 1852 Bürger von Leipzig, ward er bald

darauf Stadtverordneter. Wie überall sonst, war er auch da geräuschlos thätig, ein treuer Arbeiter. Von daher datirt seine wirksame Fürsorge für die verschiedenartigsten Wohlthätigkeitsvereine Leipzigs.

Mit seinem Freunde und Vorstands-Collegen Kohner stand Nachod im Jahre 1869 an der Wiege des deutsch-israelitischen Gemeindebundes, der am 29. Juni 1869 bei Gelegenheit der ersten Synode zu Leipzig in's Leben gerufen ward. Im Jahre 1872 trat er als Ausschußmitglied ein, seit dem Ableben Kohner's (21. März 1877) leitete er den Gemeindebund als Vorsitzender. Aber schon von Beginn an war er die belebende, allezeit mit Rath und That thätige Seele des Bundes, wenn er auch mit der ihm eigenen Bescheidenheit gern im Hintergrunde blieb, und mehr die Arbeiten und Lasten, als die Ehren eines Ehrenamtes erstrebte. War er schon bei Lebzeiten Kohner's — wie Moses dem Aaron — ein allzeit bereiter Rathgeber und Arbeiter, so hat er in den fünf Jahren, seitdem er den Vorsitz im Gemeindebunde führte, eine reiche und gesegnete Thätigkeit entwickelt. Wer die — bereits zahlreichen — Actenstücke des Gemeindebundes, die „Mittheilungen" und „Protokolle" durchliest, der wird ihm zwar selten als Redner begegnen. Wer aber an den Verhandlungen der Gemeindetage und seiner Ausschüsse theilgenommen, der weiß auch, daß Nachod in seiner klaren, ruhigen Weise gar oft die auseinandergehenden Meinungen zu einigen, zu überzeugen, meist klug das Richtige zu rathen, immer trefflich anzuregen verstand; der weiß auch, welch ein unermüdlicher Leiter er gewesen. Er war ein fleißiger und eifriger Briefschreiber in Sachen des Gemeindebundes, ein rastloser, stets geduldiger, nimmer ermattender Arbeiter. Es gelang ihm, 150 Gemeinden für den Bund zu gewinnen und segensreiche Stiftungen demselben zuzuführen. Mit einem Beitrage von 1500 Mk. schuf er den Beamtenpensionsfond, der seitdem durch weitere Spenden vergrößert, schon manches Gute geleistet hat. Seiner Anregung dankt die Herzheimerstiftung zur Unterstützung von Religionslehrern, dankt die deutsch-israelitische Darlehnskasse für Frauen und Jung-

frauen ihre Errichtung. Er war es, der der israelitischen Taubstummen-Anstalt zu Fürstenwalde die Theilnahme des Gemeindebundes, wie der Glaubensgenossen zuwandte und hierbei, wie allenthalben sonst, erheblich beisteuerte. Mit inniger Freude erfüllte es ihn noch in den letzten Lebenswochen, als es ihm gelungen war, den vielen jungen Glaubensgenossinnen, denen sein Rath und seine That eine selbstständige Lebensstellung ermöglicht, eine Studentin der Heilwissenschaft zuzugesellen. Dabei hatte er ein allezeit offenes Auge für die geistigen Anliegen der Glaubensgenossen, einen scharfen Blick für deren Schwächen. Tüchtiges hat unter seiner Leitung der Gemeindebund nach beiden Seiten hin angeregt. Die Mendelssohnvereine, die Verbreitung und Förderung jüdischer Schriften, die Mahnrufe vor Ausschreitungen und gegen den Wucher. So nach allen Seiten des jüdischen Lebens hin segensreich und fruchtbar, war Jakob Nachod in Wahrheit das leuchtende Ideal eines Juden im echten und besten Wortsinne, ein weiser Nathan.

Solch eine edle Persönlichkeit und Wirksamkeit war gerade in den letzten trüben Jahren von hervorragender Wichtigkeit. Vor vier Jahren, als die Wolken des Antisemitismus heranzogen, schrieb er einem Freunde: „In der That, Sie haben vollkommen Recht, daß, wie die Sachen jetzt liegen, eine gründliche Reaction namentlich den gebildeten Juden droht; die Geld- und Börsen-Juden werden sich davon weniger betroffen fühlen, wenn sie nur fortfahren können, Geld einzuscharren . . . Gegen die so viel Rischuß machenden Wucher- und Börsenjuden sollte eine heimliche Vehme eintreten". Diesen Gedanken, daß die Glaubensgenossen unter sich selbst strenge Kritik üben und den Grundsatz non olet (das auf schmutzige Weise erworbene Geld riecht nicht) verdammen, daß sie den Umgang, die Verschwägerung mit derart Anrüchigen vermeiden sollten, hat er in letzter Zeit noch wiederholt ausgesprochen. In demselben Jahre 1878 reiste Nachod zur General-Versammlung der Alliance nach Paris. Er schrieb darüber dem Freunde: „Einen höchst erhebenden Eindruck habe ich aus Paris mitgebracht

durch die nähere Bekanntschaft mit den Männern des Central-Comité der Alliance und mit einem guten Theil der aus dem Ausland (England, Amerika, Italien, Rumänien u. s. w.) gekommenen Delegirten. Da fand ich Energie, Opferbereitschaft, Begeisterung und Arbeitskraft für die übernommenen Aufgaben, wie man sie bei uns in Deutschland nur ganz vereinzelt antrifft, dabei eine geschäftsgewandte, praktische Erfolge erzielende Handhabung." —

Die traurigen Ereignisse der letzten Jahre haben in dieser Beziehung belehrt und geklärt. Und wenn sonst die Wenigen, scheoskin bezarche zibur beemuna — die sich begeistert mit jüdischen Angelegenheiten beschäftigen, sich isolirt fühlten, so haben die Antisemiten in- und außerhalb Rußlands nun viele unserer Glaubensgenossen wachgerufen und zu sich und dem Kreise der Ihrigen zurückgeführt. Seitdem haben eingestandenermaßen Männer, die sonst allem jüdischen Leben und Wesen fernstanden, nun, da ihnen das entsetzliche Schicksal ihrer Glaubensgenossen vor Augen trat, sich verpflichtet erachtet und die Verpflichtung erfüllt, von nun ab nicht blos im Beisteuern, sondern in thatkräftiger, gemeinnütziger Weise sich als Glaubensgenossen den Glaubensgenossen anzuschließen. So entstanden auch Nachod im vorigen Jahre werkthätige Genossen, als es galt denen zu helfen, welchen Unmenschlichkeit die russische Heimath verleidet, deren Vertreibung Rußland eines tüchtigen Bürgerstandes beraubt.

Diese unglückseligen Zeitströmungen haben den Lebensabend Jacob Nachod's getrübt, aber seine Thatkraft nicht erschüttert, vielmehr erhöht. Harte Schicksalsschläge haben ihn — auch darin dem weisen Nathan ähnlich — nicht geschwächt, nein gestählt, nicht verbittert, nein verklärt, seine eigene Anspruchslosigkeit erhöht, seine Theilnahme für Andere gesteigert. In einem Jahre, 1870, verlor er einen theuren, hoffnungsvollen, ihm gleichstrebenden Sohn, Alexander, verlor er nach 25jähriger glücklicher Ehe die innig geliebte Gattin Johanna, geb. Meyer aus Dresden und wenige Wochen später starben ihm zwei werthe Verwandte, Schwiegermutter und Schwager.

Im Zeitraum eines Jahres war sein eigner Familienkreis zusammengeschmolzen auf einen Sohn, den Erben seiner Tüchtigkeit und Trefflichkeit, Fritz Nachod, Viceconsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig. Aber wie Nathan stand und zu Gott rief: „Ich will, willst Du nur, daß ich will" — so hat Jacob Nachod auch diese schwere Schickung überwunden. Seine Familie war fortan die Gemeinde, der Gemeindebund, die bedrängte Menschheit. Sein Heim blühte durch die Fürsorge seiner verwittweten Schwägerin wieder auf, und die Theilnehmer an den Gemeindetagen haben manche traulich schöne Stunde der ernsten Vorberathung, des heiteren Zusammenseins dort verlebt.

Und in gleicher Weise haben die traurigen Erfahrungen der letzten Jahre seine Thätigkeit für die sittliche und geistige Hebung seiner Glaubensgenossen gestählt, seine Energie gestärkt, seine Arbeitslust beschwingt. Er gehörte nicht zu denen, die sich ängstlich zurückziehen, wenn Stürme drohen. Er harrte muthig aus. Er beruhigte sich nicht mit dem traurigen Troste, daß die Hetze nicht ihm gelte, nicht ihn persönlich berühre. Er litt mit den Leidenden, er trat für sie ein. Und als die trüben Zeitverhältnisse seinem Lieblingskinde, dem Gemeindebunde, die sächsische Heimath verleideten, als der sächsische Minister des Innern auf Grund des Vereinsgesetzes von 1851 seine Auflösung forderte und die Genehmigung zum Eintrag ins Genossenschaftsregister versagte — da handelte Nachod wie ein Mann. Persönlich stellte er dem Minister die Sachlage dar. Es gelang ihm nicht, den Staatsmann umzustimmen, der im Gemeindebund einen Staat im Staate argwöhnte, der da meinte, die sächsischen Juden haben keinen Anlaß, mit nichtsächsischen sich zu verbünden; der Bund sei kein Bedürfniß; er könne den confessionellen Frieden stören!

Nachod verzagte nicht. Er verhandelte im Auftrage des Ausschusses mit gleichstrebenden Freunden in Berlin, und am 21. Februar 1882 ward dort der deutsch-israelitische Gemeindebund nach revidirten Statuten mit dem Sitz in Berlin unter dem geschäftsführenden Vorsitz des Geh. Sanitätsrathes Dr.

Kristeller in ein neues Stadium seiner Wirksamkeit eingeführt. Nachod verblieb im Vorstande. „Er — so lautet das Schlußwort im Rundschreiben des geschäftsführenden Vorsitzenden vom 20. März 1882 — wird zu unser Aller Freude dem Bunde seinen unermüdlichen Eifer nach wie vor widmen".

„Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe"! Wenige Wochen darauf ging er ein zum ewigen Frieden, der „Lebenswürdige", der so viel geschaffen, von dem so viel noch gehofft und erwartet wurde. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte er in gewohnter Unermüdlichkeit gearbeitet, und als er nun plötzlich seine Kraft schwinden sah, als er die liebgewordene Arbeit meiden mußte, da entriß ihn ein sanfter Tod dem Schmerz über diese Unterbrechung. Die allgemeine Theilnahme in Leipzig, in Deutschland, ja weit darüber hinaus, diesseits und jenseits des Meeres mag bekunden, wie tief dieser Verlust gefühlt wird, wie Vielen dieser Mann viel gewesen ist.

Mehr als die lautpreisenden, tiefberechtigten Nachrufe, die dem Heimgegangenen von den Körperschaften, deren Leiter und Vorstands-Mitglied er gewesen, von seiner Gemeinde, der Gesellschaft der Freunde, dem israelitischen Frauenverein, der Kinderpoliklinik, dem Verein für Familien- und Volkserziehung, der Theaterschule aus Leipzig, vom deutsch-israelitischen Gemeindebund u. s. w. erklangen, mehr als die große Anzahl Leidtragender bei seiner Beerdigung — sprechen die unzähligen Thränen Vieler, deren Leid er gelindert, deren Fortkommen er gesichert, deren Rathgeber er gewesen, sprechen die Werke, die er gegründet, spricht die Erinnerung an ihn, der Schmerz um ihn, in den Herzen seiner Freunde, seiner Mitarbeiter, seiner Gemeinde- und Glaubensgenossen, für die Unersetzlichkeit dieses Verlustes!

Wie Moses im Angesicht des gelobten Landes — so starb er mit dem beruhigenden Gefühle, daß der Gemeindebund in der neuen Gestaltung unter trefflicher Leitung in Berlin gesichert sei.

Wohlthätig und mit weiser Ueberlegung hilfreich, wie er es im Leben war, hat er auch in seinem eigenhändigen

letzten Willen vom 15. Februar 1882 verfügt. Er beginnt dankbar und bescheiden mit dem Hinweis darauf, daß er sein „Vermögen nicht ererbt, sondern durch von Gottes Hand gesegnete eigne Thätigkeit und Sparsamkeit erworben habe." Es folgen Vermächtnisse an Verwandte, Bedienstete, Wittwen, Pathen, Leipziger Vereine, jüdische und allgemeine, an die Samsonschule zu Wolfenbüttel „zum Andenken an meine dort erhaltene Erziehung" an das Breslauer Seminar, die Achawa, das Kurhospital Kolberg, die Taubstummenanstalt Fürstenwalde, die Alliance. Außerdem aber hat er eine Nachod-Stiftung begründet, deren Zinsen eine Vertrauens-Commission von drei näher bezeichneten Personen nach bestem Ermessen, jedoch möglichst annähernd zu folgenden Zwecken verwenden sollen: Zu Miethszinsen für Familienväter und Wittwen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, Zuschüsse an achtbare, jüdische Durchreisende, an jüdische, studirende Conservatoristen, Lehrlinge in Leipzig, beiderlei Geschlechts, Prämien für würdige, sich besonders auszeichnende jüdische Lehrer in kleinen Gemeinden, Jahrzeit-Spenden zu je 30 Mk. an arbeitsunfähige jüdische Arme, Betheiligung an allen unter Aegide des deutsch-israelitischen Gemeindebundes stattfindenden Subscriptionen oder errichteten Instituten und Vereinen, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel. Alljährlich soll über Einnahmen und Ausgaben geeignete Veröffentlichung durch den Gemeindevorstand Leipzig stattfinden.

So hat Nachod dafür gesorgt, daß für alle Zeiten in seinem Sinn und in seiner Weise Gutes gethan werde.

Das Lebensbild eines solchen Mannes erfreut, belebt, erhebt. Mit wohlberechtigtem Selbstgefühl darf man auf Nachod hinweisen: „das war, so lebte, so wirkte — ein Jude. Geht hin und thut desgleichen!"

XI. Nachruf

des Herrn Rechtsanwalts Emil Lehmann — Dresden.

Hier sprechen Thaten mächtiger als Worte,
Hier sind die Thränen tiefberedte Zeugen,
Die Thränen, die in Aller Augen perlen,
Der hier Versammelten, und ringsum weit
In Deutschlands Gauen vieler Tausender.

Der Edlen Edelster, ein seltner Mann,
Der Armen Vater, der Gebeugten Stütze,
Ein Jude, der dem Wohle seiner Brüder
Mit ganzem Herzen und mit voller Kraft
Sich treu geweiht ein ganzes Leben lang —
Ein seltner Mann ist hin — in unsern Tagen
So schwer ersetzbar, weh' welch ein Verlust!

Was hat er hier, der Vater der Gemeinde,
Zugleich der Schöpfer des Gemeindebundes,
Was hat er rings für Tausende geschaffen,
Bescheid'nen Sinns, bedächtig, wirkungsvoll!

Ja! Eine Krone fiel in Israel,
Ein Vater Jakob ist mit ihm geschieden,
Der seine Söhne liebend hat gesegnet,
In Wort und Thaten Wohlthun lehrt' und Frieden;
Der, unbeirrt, wenn Undank ihm begegnet,
Treu seinem Ziele fort und fort gewirkt.
So hat er den Gemeindebund, sein Kind,
In treuen Armen liebevoll gebettet,
Und als ihm drohte Reif und böser Wind,
In wärmre Zone sorglich ihn gerettet.

Das war das Letzte, Schwerste seines Lebens!
Nun er gesichert wußte besten Strebens
Mühvolles Ziel, nun ist er heimgegangen.
Uns — bleibt sein Ziel, sein Bild, bleibt das Verlangen:
O daß sich Menschen finden seines Gleichen!
O laßt verbunden uns sein Ziel erreichen!
Er hat's bewährt, wie man unsterblich lebt.
Wer ihn verehrt, der pflegt, was er erstrebt!

Inhalt:

	Seite
Einleitende Worte des Ausschusses	3.
I. Bericht über die Bestattung. Von Herrn Cantor B. Jacobsohn	5.
II. Rede des Herrn Rabb. Dr. A. M. Goldschmidt-Leipzig	7.
III. Rede des Herrn Oberrabb. Dr. W. Landau-Dresden	17.
IV. Rede des Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. S. Kristeller-Berlin	23.
V. Rede des Herrn Stadtrath Scharf-Leipzig . . .	26.
VI. Rede des Herrn Rabb. Dr. Jecheskel Caro-Erfurt .	28.
VII. Rede des Herrn Emil Pick-Leipzig	30.
VIII. Rede des Herrn Alexander Werthauer-Leipzig . .	32.
IX. Nachrufe	33.
X. Lebensgang Jacob Nachods, geschildert von Herrn Emil Lehmann-Dresden	37.
XI. Nachruf des Herrn Rechtsanwalt Emil Lehmann-Dresden	46.